

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltheile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

**S.** e. k. k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Feldmarschall-Lieutenant Graf Coronini! Ihre warme Anhänglichkeit und Ihr eifriges pflichtgetreues Wirken begleiteten Mich von Meiner frühesten Jugend an, bis auf den Posten Meines Vertrauens, den Sie gegenwärtig inne haben. Indem Ich Sie nun auf Ihr Ansuchen zu Meinem Bedauern der Stelle eines Banus, Obersten Kapitäns, Gouverneurs und kommandirenden Generalen in Kroatien und Slavonien, Gouverneurs von Fiume und Oberpräsidenten der Banatsafel in Ugram enthebe und Ihre Uebnahme in den wohlverdienten Ruhestand genehmige, verleihe Ich Ihnen als Beweis dankbarer Anerkennung für die vielen Verdienste, die Sie sich im Verlaufe Ihrer langen Dienstzeit um Meine Person sowohl, als um die Monarchie erworben, das Großkreuz Meines St. Stephan-Ordens mit Nachsicht der Taxen und den Feldzugmeisterei-Charakter ad honores. Wien, am 19. Juni 1860.

Franz Joseph m. p.

**S.** e. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Befehlschreiben vom 19. d. M. den FML. Joseph Freiherrn v. Sofesewitz zum Banus, Obersten Kapitan, Gouverneur und kommandirenden Generalen in Kroatien und Slavonien, Gouverneur von Fiume und zum Oberpräsidenten der Banatsafel in Ugram, dann Allerhöchsthren General-Adjutanten Generalmajor Karl Grafen Bigot de Saint-Quentin, unter gleichzeitiger taxfreier Verleihung der geheimen Rathswürde, zum Feldmarschalllieutenant, Gouverneur und kommandirenden Generalen im Banate und in der serbischen Wojwodschast allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat den Rathsekretär des Oberlandesgerichtes zu Speries, Joseph v. Keler, zum Komitatsgerichtsrathe in Speries, den Rathse-

sekretär bei dem Urbairial-Obergerichte zu Kaschau, Sigismund v. Policsányi, zum Komitatsgerichtsrathe in Ungvár und den Rathsekretär bei dem Komitatsgerichte in Ungvár, Karl Buchberger, zum Komitatsgerichtsrathe in Marmaros-Szigeth ernannt.

Der Minister des Innern hat den bisherigen Landes-Medizinalrath bei der Kaschauer Statthalterei-Abtheilung, Dr. Karl Dévau, zum Landes-Medizinalrath bei der neu organisirten Statthalterei in Ofen ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 20. Juni.

Wir haben noch keine weitere Nachricht über das Resultat der Zusammenkunft in Baden-Baden, als jene des „Moniteur“, daß Jene, welche die Wiederherstellung des Vertrauens, die Fortdauer guter internationaler Beziehungen wünschen, sich beglückwünschen könnten. Freilich, wenn weder die deutsche noch die italienische Frage berührt worden ist, so läßt sich nicht vorausfinden, wo ein Grund zu Mißthätigkeiten liegen sollte. Es scheint demnach die Noth des „Moniteur“ anzudeuten, was ein süddeutsches Blatt auch bereits ausgesprochen hat, daß Napoleon seine Zwecke nicht erreicht, daß er die deutschen Fürsten einzig gefunden hat, daß das Resultat wirklich ein negatives ist. Hat Louis Napoleon dieß in dem nach seiner Rückkehr sofort abgehaltenen Ministerrathe mitgetheilt? Oder hat er doch etwas in Baden-Baden entdeckt, worauf er seine Pläne basirt?

Wenn der französische Kaiser, „die große Unruhe in der Uhr Europa's“, wie ihn die „R. Z.“ nennt, geglaubt hat, das in Deutschland herrschende Mißtrauen gegen seine Friedensliebe zu verschneiden, so hat er sich geirrt. Das Sprichwort sagt: wer ein Mal lügt u. Der „Moniteur“ muß das jetzt an sich erfahren; er hat zu oft versichert, Frankreich rüste nicht, während die Logik der Thatfachen ihm widersprach. Vertrauen, sagt das bairische Regierungsblatt, die „N. Münch. Ztg.“, und zwar volles Vertrauen haben

wir nur zu unseren deutschen Fürsten, über deren patriotische Zwecke kein Zweifel obwaltet. Vertrauen aber in den Mann des 2. Decembers, der jetzt die Rolle des Versuchers spielen zu wollen scheint; uns glauben machen wollen, daß er Gutes für Deutschland im Schilde führe, daß es ihm mit seinen Friedens- und Freundschaftsversicherungen, die er in freigelegter Weise voraussichtlich machen wird, Ernst sei, das ist und muß nach den Erfahrungen, welche die ganze Welt seit 1852 an ihm und seiner, bald mit den Mitteln der List, bald mit offener Gewalt immer weiter um sich greifenden Politik gemacht hat, eine Sache der Unmöglichkeit sein. Wer in so schreiender Weise über alle gegebenen Zusagen und kaum erst geschlossenen feierlichen Verträge sich hinwegsetzt, wie der Mann des 2. Decembers es gethan, der hat keinen Anspruch mehr auf das Vertrauen unseres ehrlichen deutschen Volkes, dessen Gefühle von seinen Fürsten vollkommen getheilt werden. Hier ist vielmehr das erklärteste und in der bestimmtesten Weise ausgesprochene Mißtrauen erste Bürgerpflicht, und diesem Mißtrauen wird Napoleon — wir sind davon fest überzeugt — auch von Seite unserer deutschen Fürsten begegnen. Die Fabel des bekannten Wortes: „Das Kaiserthum ist der Friede“ ist längst als solche erkannt und anerkannt. Dem Napoleonismus gegenüber, der jetzt seinen letzten Trumpf anspielt, um uns über seine wahren Absichten zu täuschen und die im Werden begriffene Wiedervereinigung von ganz Deutschland zu verhindern, ist nur die Wiedererweckung des Geistes der Jahre 1813, 1814 und 1815 am Platze, jenes Geistes der Eintracht und der Thatkraft, der auch eben in diesen Tagen bei der Reise des Prinz-Regenten in Ostpreußen in so erfreulicher Weise als wieder erwacht sich kundgegeben hat; des Geistes, welcher nicht thalloses, lahmtes Abwarten, sondern thatkräftiges, frischmuthiges Auftreten gegen die drohenden Gefahren, und vor Allem Wiedervereinigung Preußens mit Oesterreich, und dadurch Wiedervereinigung von ganz Mittel-Europa bedeutet. Dieses Ziel ist das einzige, das zum Heile für Deutschland führen kann.

Wenn es dem Kaiser Napoleon ernstlich darum zu thun gewesen wäre, friedliche Gesinnungen gegen

## Feuilleton.

### Ein Gang durch Frankfurt a. M.

Wer hat nicht mit Neugierde von ihnen gelesen, wer ist ihnen nicht mit Ehrfurcht gewacht, wenn sein Stern ihn des Weges geführt, den freien Städten des weiland heiligen römischen Reiches? Freilich sind es nur Wenige, welche die großen, historischen Krisen der Neuzeit siegreich überstanden; ihre politische Selbstständigkeit haben alle eingebüßt, und nur einigen ist die Ehre widerfahren, auf dem Wiener Kongreß für pensionsfähig erkannt zu werden. Die stolzen freien Töchter des Mittelalters im Pensionat des deutschen Bundes — was Wunder, wenn sie sich politisch unendlich züchtig und altjungfräulich bescheiden gebenden müssen! Einst freilich stand es anders um sie; da war der Welthandel ihr Puhle, und das ewig rollende Meer das Brautbett, in welchem ihre Größe, ihr Ruhm gezeugt ward. Ihrer Schiffe Kiel schrieb Gesetze in den Ocean, und der Gedanke an ihre Macht, das Bewußtsein ihrer Größe, schwebten wie Sturm-vögel auf den Spitzen ihrer Masten, wo dieselben auf-tauchten am fernen Horizont. Und es war eine andere größberzigere Politik, die der Hansa, als diejenige, welche z. B. denzutage die ostindische Kompagnie be-treibt. Bis diese Zeit wiederkehrt, mögen sie trauern, denn sie sind verwaist und verwitwet zugleich, sie haben also ein Recht und eine Pflicht dazu.

Es ist interessant, unsere freien Städte von jetzt und einst zu besuchen; zu beobachten, wie das moderne Bewußtsein ihren historischen Erinnerungen gegenübersteht. Ein unvermittelter Gegensatz des gesammten politischen Lebens der Neuzeit macht sich hier auf verhältnißmäßig schmalen Boden in auffallenden, oft komischen Zügen geltend. Die, welche dem modernen Staatsbegriff haben zuschwören müssen, zeigen neben manchem Ehrwürdigen, in ihren abgelegten Formen und mit all' den Gealtungen einer vergangenen Zeit, die ihre Fortentwicklung nicht gefunden, etwas von den Kumpfkammern des Mittelalters; die, welche mit eigenen Verfassungen fortleben, stehen zwischen den großen Staatskörpern der Gegenwart mit aller Freiheit der Vergangenheit, ohne deren Macht, eine Art soziales und politisches Arkadien, dessen Existenz in Zeiten der Ruhe etwas beneidenswerthes, in denen der Gefahr aber etwas Beunruhigendes hat. Was geschehen wird, wenn diese haben, wer weiß es? — Karl der Große auf der Brücke zu Frankfurt am Main ist schon vor länger als einem Jahre unruhig geworden, und wir möchten nicht unbedingt darauf schwören, daß es während den letzten Tagen in der Kaisergruft zu Nachen ganz still und gebener geblieben sei. Schlimme Zeit, in der die Toten wach-samer sind als die Lebendigen, in der die Geister der Vergangenheit erwachen, der Genius der Zukunft aber sich nicht regen will.

Als ich in jüngster Zeit Frankfurt am Main wieder sah, die reiche Patrizierstadt, in welcher der letzte Handwerker noch ein wohlhabender Mann ist, und die neben den bewegten Zeiten der Gegenwart

dasteht, wie eine lebendige Chronik des heiligen römischen Reiches, da blickte ich nicht ohne Besorgniß nach Süd- und Nordwesten, von welchen Himmelsgegenden täglich mächtige Eisenbahnzüge bis unter die Mauern der freien Reichsstadt dampfen, und ich frug mich, ob die Züge des Ostens und Südens, die, aus dem Innern Deutschlands kommend, ebenfalls in Frankfurt am Main ausmünden, so rasch mit der Botschaft der Rettung werden haben können, als jene mit der der Gefahr. Es war im Winter des Jahres 1813, als in Frankfurt das Hauptquartier einer großen Erlösung lag; wo sind sie hin, diese Generalstäbe, die ihre Quartiermeister in der Neujahrsnacht bei Lorch über den Rhein der französischen Grenze zuschickten? Seit jenem denkwürdigen Winter befand sich kein Hauptquartier mehr in Frankfurt, wenigstens kein kriegerisches; aber ein Hauptquartier des Friedens, der tiefsten Ruhe hatte jetzt seinen Sitz bleibend daselbst aufgeschlagen: der deutsche Bundestag. Unstreitig ist durch denselben mehr Leben und Bewegung in die Mainstadt gekommen, als in manche andere Dinge. Alles, was vom alten Glanz des deutschen Reiches übrig war, ist ihr zugefallen; der Saal auf dem „Römer“ blieb zwar verschlossen, oder wurde nur noch Neugierigen geöffnet; in der Eisenheimergasse aber rollten die eleganten Equipagen der Botschafter aller deutschen und anderer Reiche; die Fürsten blieben weg, aber die Gesandten kamen; die Sache war zu Grabe gegangen, aber ihr Schatten ging noch um. Frankfurt am Main hat dadurch einen gewissen Glanz, eine Art politische Bedeutung behalten, und man muß gestehen, die Stadt und ihre Bewohner wissen sich in

Preußen und Deutschland nicht nur zu heucheln, sondern zu bewahren, sagt die „Z. f. N.“, so hätte er dazu des drastischen Mittels nicht bedürftig, dem Prinz-Regenten von Preußen gewissermaßen das Pistol auf die Brust zu setzen und ihn moralisch zu der Zusammenkunft zu zwingen. Er durfte nur seinen gepreßten, seinen geworbenen und seinen freiwilligen Vohlschreibern einen Wink geben, nicht mehr die Rheingrenze zu fordern, sondern, während sie das französische Volk an der Spitze der Zivilisation marschiren ließen, dem deutschen Volke in brüderlicher Eintracht den Nachrath des Marsches anzuweisen. Freilich gibt es in Deutschland auch recht ungläubige Regier, die kein Wort der Versicherung, so selbst der Schwüre glauben, die von der kaiserlich-französischen Presse kommen. Nun, für diese auch gab es ein wirksames Mittel der Ueberzeugung: Napoleon hätte Heer und Flotte nur um die Hälfte ihres effektiven Bestandes reduciren dürfen, und er hätte sich die Reise nach Baden-Baden und alle Versicherungen seiner Zuredelichkeit, die er dort vielleicht verschwendet, ersparen können.

Da nun aber weder das Eine noch das Andere geschahen ist, so hegen wir das allereinstimmigste Mißtrauen, daß die Dringlichkeit, mit welcher Napoleon die Zusammenkunft in Baden-Baden begehrte, ja, wie es scheint, wahrhaft erpreßte — daß diese Dringlichkeit auf ganz andere Absichten hinweisen muß, als den deutschen Fürsten und Völkern Garantien des Friedens zu bieten. —

Die auswärtigen Angelegenheiten des „Baden-Badener Kongresses“ — wie ihn ein franz. Blatt bereits bezeichnet — wären zu Ende, der Kaiser der Franzosen ist nach Paris zurückgekehrt. Die Beratungen der Könige müssen nun den inneren Angelegenheiten sich zuwenden, denn diese waren ja die eigentliche Veranlassung, wie berichtet wurde. Nachdem der größte Mittelstaat, Baiern, die Initiative ergriffen, so muß doch ein Plan, ein Programm vorliegen, auf welchem die deutsche Einigung, wenn auch nicht augenblicklich, doch allmählig herzustellen möglich wäre. Dieses Programm ist ein Geheimniß, welches uns noch mehr zu wissen interessiert, als was zwischen Napoleon und den deutschen Fürsten gesprochen wurde. Denn was der Kaiser der Franzosen in noch so interessanter Form gegen diesen oder jenen König oder Fürsten geäußert haben mag, bleibt doch immer nur mehr oder weniger diplomatische Redensart. Daß Napoleon die deutsche Frage nicht berührt habe, ist ein Ausruf, sagt die „D. D. P.“ Welche deutsche Frage existirt denn Frankreich gegenüber? Es gibt allerdings eine deutsche Frage, aber nicht nach Außen; hoffentlich hat sich der Kaiser der Franzosen durch die Gemüthlichkeit der dort versammelten Fürsten davon überzeugt. Die deutsche Frage, die existirt, hat nichts mit dem Völkerrecht zu schaffen, aber mit dem Bundesrecht; nicht nach Außen, sondern nach Innen sind die schweren Fragen gerichtet, die von den Parteien agitiert werden.

Von den Nachrichten über den Stand der neapolitanischen Angelegenheit ist das Scheitern der Mission des Herrn v. Martino, welcher in Paris und London die Mediation der Westmächte erwirken sollte, die wichtigste. Nähere Nachrichten über den schlechten Erfolg des Herrn v. Martino fehlen noch; aber es ist gewiß, daß das Prinzip der Nichtintervention nun

auch von Frankreich aufrecht erhalten werden soll. Dem kaiserlichen Bureau ist eine Depesche zugegangen, wonach Herr Thouvenel mit dem Grafen Cayour über ein gemeinsames Verfahren in der sizilianischen Angelegenheit einverstanden ist, und der französische Gesandte in Neapel, Herr v. Brenier, eine Revolution in Neapel für nahe bevorstehend hält.

## Oesterreich.

**Wien.** Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben sich bestimmt gefunden, zur Deckung der Kosten des Vergrößerungs-Neubaus des Kaiserin Elisabeth Kinder-Hospitals zu Hall den Betrag von 200 fl. gnädig beizutragen.

Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl haben den Armen in Pago (Dalmatien) 100 fl. gespendet.

**Wien,** 19. Juni. Die drei östlichen Großmächte wollen, wie das Blatt des Herrn D'Israeli, „The Press“, meldet, von der Einverleibung Toscanas in Sardinien nichts wissen. Rußland und Oesterreich haben sich geweigert, diese Einverleibung anzuerkennen. Preußen hat sich der Nothwendigkeit, Nein zu sagen, dadurch entzogen, daß es den Grafen Cayour ersuchte, die Einverleibung ihm nicht amtlich anzuzeigen. (West. Ztg.)

**Wien.** Da der Konkurs zur Erhaltung einer Skizze für das weil. dem Feldmarschall Fürsten Karl Schwarzenberg zu errichtende Monument zu einem befriedigenden Resultate nicht geführt hat, so geruhten Se. k. k. Apostolische Majestät den Bildhauer Graf Julius Hänel, Professor an der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Dresden, mit der Anfertigung einer Skizze für das genannte Monument zu beauftragen. Zugleich erhielt der k. k. Ministerialrath und Referent für Kunstangelegenheiten im Ministerium für Kultus und Unterricht, Graf Franz Thun, den Befehl, mit dem genannten Künstler den betreffenden Vertrag zur Anfertigung der Skizze und eventuellen Ausführung des großen Modells abzuschließen, was am 3. Mai l. J. geschahen ist. Der Bildhauer Professor G. J. Hänel verpflichtete sich, in einem bestimmten festgestellten Termine die Modellskizze samt dem Postamente der Allerhöchsten Genehmigung vorzulegen und nach erfolgter Genehmigung derselben binnen vier Jahren das große Modell zu vollenden. Dabei erklärte er sich einverstanden, daß der Guß in den für Kunstgüsse adaptirten Lokalitäten der hiesigen ehemaligen k. k. Kanonengießerei stattfinden. Das zum Guß bestimmte Modell soll in der Größe der Thorwaldsen'schen Reiterstatue des Kurfürsten Max zu München geliefert werden. Dieser Vertrag hat bereits die Allerhöchste Genehmigung erhalten.

## Deutschland.

**Berlin,** 16. Juni. Die „B. und S. Z.“ läßt aus Baden-Baden berichten, daß die Beratungen der deutschen Fürsten sich bis zum Schluß der nächsten Woche, möglicherweise auch bis in die ersten Tage der folgenden ausdehnen dürften.

— Nach einem Schreiben der „Allg. Ztg.“ aus Nechl war der Kaiser Louis Napoleon am 15. d. M. Abends halb 6 Uhr dort angekommen und hatte, be-

ihrem stolzen Aussehen, in ihrem bewußten Auftreten dieser Dinge würdig zu zeigen.

Frankfurt am Main hat das Herz einer Großstadt, aber nicht die Glieder. Es ist ein echt großstädtisches Leben und Treiben, welches sich, von dem Goetheplag anfangend, bis an das Ende der Zeit entfaltete. Dieser volle, mächtige Herzschlag bleibt aber in engen Grenzen; je weiter die Straßen der Stadt sich von der Zeit entfernen, desto öder werden sie; ausgewachsen zu Gliedern, wie sie jenem strömenden Leben im Innern entsprechen würden, sind sie fast an keiner Stelle. Es mag dieß zusammenhängen mit dem starren Patriziergeiß, der in jener freien Reichsstadt herrscht, die sich gegen die umliegenden, ihr zugehörigen Ortschaften beträgt, wie ein stolzer, reicher Mann gegen arme Verwandte. Freilich hat sie dadurch ihrer Wohlhabenheit, ihrer vornehmen Bebaglichkeit eine feste Basis gesichert; es ist in der Umgegend sprichwörtlich geworden, daß in Frankfurt nur reiche Leute wohnen; Frankfurter Bürger werden können, bedeutet so viel als schon ein gemachter Mann sein. Wo man geht und sieht, auf Schritt und Tritt macht die Stadt den Eindruck des vornehmen Bürgerthums, und ihr Reichthum präsentiert sich nicht etwa als ein Resultat der Neuzeit, als ein moderner Aufschwung, nein, er hat etwas Historisches an sich; man sieht, in diesen massiven, steinernen Häusern haben längst zu Grabe gegangene Geschlechter einen so behaglich und selbstzufrieden gelebt, als dieß heute die späten Enkel zu thun bemüht sind. Durch die deutsche Literaturgeschichte sind aus ein Paar Frankfurter Patrizierhäuser erschlossen worden: das Haus des Bürgermeisters Teller, Goethe's Großvater, und das Goethe'sche Haus selbst, dessen ehrwürdigen Geist der Dichter so schön geschildert hat. Wie still und feier-

lich blickt es jetzt aus seinen Oebeln, das Geburtshaus des größten deutschen Dichters, welches ihm die frühesten Träume der Kindheit um das Haupt wob, und welches ihm bei den ersten vollen Pulschlägen des Lebens die Thüren öffnete, auf daß er hinausstürme in die Begeisterung und die Verirrungen der Jugend! Hier stand er des Nachts vor der Thüre und öffnete leise mit dem Hauschlüssel, den ihm die allzu liebevolle Mutter besorgt hatte, wenn er aus dem Wirthshause kam, in welchem Oretchen seine jugentliche Phantasie entzückte. Wunderbares Spiel des Zufalls; ihm sproßte aus dem ersten wahrhaftigen Schmerz des Lebens der schönste Zweig seiner Dichterkrone, und sie, das arme unbekanntes Mädchen, empfing für eine Länderei ihrer Jugend die Glorie der Unsterblichkeit. Wie mögen sie in ihre hohen, düsternen Winkel und Ecken gekuschelt sein und allmählig geschwiebert und gekichert haben, die guten Geister des Goethe'schen Hauses, wenn der zum ersten Mal von Schönheit und Liebe trennende Knabe nach Hause kam und leise, wie ein kleiner Verbrecher, über die Treppen schlich. Schon leuchteten ja seine Schritte, und Augen, die etwas klüger waren als die menschlichen, konnten bereits deutlich wahrnehmen, wie die Nacht wich, da wo er ging. Die Frankfurter halten etwas auf die Ehre, daß ihre Stadt die Geburtsstadt des größten deutschen Dichters ist; daß er nicht daselbst gelebt, verzettelt sie ihm, eben um jener Ehre willen. Wir kennen eine Stadt, in welcher das größte absolute künstlerische Genie der Neuzeit treulich bis an sein Ende gelebt, und der es trotzdem nur selten einfällt, sich in der Ausführung seiner unsterblichen Werke daran zu erinnern.

(Schluß folgt.)

vor er die Reise nach Baden fortsetzte, die Brücken-Bauern beschäftigt, über welche er sich den Ingenieuren gegenüber sehr schmeichelhaft äußerte und die Hoffnung ausdrückte, daß diese Arbeiten sehr rasch vollendet werden. Es ward ihm die Zusicherung, daß die Brücke im nächsten Herbst gleichzeitig mit der Verbindungsbahn nach Straßburg dem Verkehr übergeben werde. Es wird versichert, daß der Kaiser versprochen habe, dem Fest der Einweihung beizuwohnen.

— Aus Baden-Baden wird noch telegraphirt, daß der Kaiser Napoleon am 16. d. Mts. Früh 9 Uhr zu Fuße einen Gegenbesuch bei dem Prinz-Regenten machte, der Besuch am Nachmittag golt der Prinzessin von Preußen. Bei der Tafel am 16ten führte der Kaiser die Frau Großherzogin von Baden, der König von Baiern die Frau Prinzessin von Preußen. Der König von Sachsen ist am 15. Nachmittags 4 Uhr dort eingetroffen, und von dem Großherzog von Baden empfangen, und nach dem „Englischen Hof“ geleitet worden. Die Begrüßung Sr. Majestät mit dem Könige von Baiern und dem Prinz-Regenten von Preußen war eine sehr herzliche.

## Italienische Staaten.

**Rom,** 7. Juni. Der neueste Gnadenakt des Papstes kam zwei politischen Gefangenen zu gut. Giuseppe Fabiani, genannt Carbonarello, hatte sich im Jahre 1849 in gleicher Weise wie Cicernacchio zu vielen ungeschlichen Handlungen, besonders zur Verunglimpfung von Klöstern und Kirchen wie des Alerus, von der demokratischen Partei mißbrauchen lassen, und war dafür zu zwanzigjähriger Haft verurtheilt. Ein Agent der Mazzini'schen Auleihe für die nationale Unabhängigkeit, ein Glockengießer, Luciani, der mit anderen Genossen vor vier Jahren hier in Vicolo di Gesu e Maria auf der Tbat ergriffen wurde, hatte fünfzehn Jahre abzudienen. Beide sind in Freiheit gesetzt. Noch andere dergartige Gnadenakte sind für den 21. den Jahrestag der Krönung des Papstes, in gewisser Aussicht.

General Lamoriciere ließ dem betreffenden Korps in einem gefügigen Tagesbefehl mittheilen, wie der Papst die wackere Haltung seiner Truppen beim Zusammenstoß mit den toscanischen Freischauern in Ve Grotte anerkennen wollte. Die sechzig Carabinieri (Gendarmen), unter dem Oberst Pinodan, welche einen sechsfach größeren Haufen Freischauern zu Paaren trieben, erhielten zunächst ohne Ausnahme die goldene Verdienstmedaille, außerdem ein Geschenk von tausend Scudi, die sie unter sich theilen sollten. Die Bewunderten rückten einen Grad hinaus und erhielten einen Jahrgeld von 25—50 Scudi auf Lebenszeit. Die den Gebliebenen und verwundeten Freischauern genommenen Waffen kamen vorgestern hierher. Es sind Piken, Dolche, Degen, Flinten, sämmtlich vom schlechtesten Kaliber, doch auch zwei gute Stutzen darunter.

## Frankreich.

**Paris,** 15. Juni. Nach einer telegraphischen Depesche des „Pays“ aus Nizza war der Hergang der feierlichen Uebergabe des dortigen Arrondissements an Frankreich folgender: „Das Abtretungs-Protokoll wurde Mittags 12 Uhr im Regierungspalaste von dem außerordentlichen sardinischen Kommissär Pironoff und von dem französischen Senator Pietri unterzeichnet, in Gegenwart aller geistlichen, Zivil- und Militär-Behörden. Gleichzeitig wurde die sardinische Flagge eingezogen und die französische aufgezogen, beide wurden mit 21 Kanonenschüssen begrüßt. Ein Te Deum folgte, und eine Revue beschloß die Feier. Die Freude der Bevölkerung war unbeschreiblich. Abends gab der Senator Pietri dem sardinischen Kommissär ein großes Diner. Die Amtseinführung des neuen französischen Präfekten erfolgte sofort nach der Besitzergreifung.“

Die Broschüre von E. About, welche unter dem Titel: „Napoléon III. et la Prusse“ heute ausgegeben werden sollte, mußte in der letzten Stunde den Titel ändern und heißt nun: „La Prusse en 1860.“

## Dänemark.

**Kopenhagen,** 15. Juni. Der König hat dem Könige Karl XV. von Schweden und Norwegen bei dessen Anwesenheit auf Kronborg die Insignien als Großkommandeur des Dannebrog-Ordens überreicht. Es ist dieß die höchste Dekoration des Dannebrog-Ordens, welche zur Zeit nur von einer Person, nämlich dem Erbprinzen Ferdinand, getragen wird, der dieselbe in Anlaß seiner silbernen Hochzeit erhielt.

## Spanien.

Aus Madrid, 15. Juni Abends, wird telegraphirt:

„Der Senat beschloß einstimmig daß das Manifest des Infanten Juan nicht diskutiert werden solle. Die Cholera hat sich nicht über Malaga hinaus verbreitet. Das Einvernehmen zwischen Spanien und Mauren bessert sich.“

**Türkei.**

Das „Journal de Constantinople“ veröffentlicht die Zahl der von den nichtmuselmännischen Gemeinden seit der Veröffentlichung des Hat-Humayuns erbauten oder reparirten Kirchen, Schulen und Klöster. Die griechischen Kommunen haben 843, die armenischen 121, die katholischen 26, die lateinischen 22, die israelitischen 13, die protestantischen 6 derartige Gebäude erbaut oder reparirt. Die aus der Krim eingewanderten Tataren werden in der Dobrutschka angesiedelt.

**Australien.**

Auch in Australien und bei den rohen Völkern beginnt der Nationalitätschwandel um sich zu greifen. Auf Neuseeland hat ein kleiner Nationalitätskrieg der Ureinwohner gegen England begonnen. Im Norden dieser Insel liegt eine britische Kolonie, die erst vor 18 Jahren gegründet wurde, Namens Neu-Plymouth, hart am berühmten Berge Taranaki. Das Land war von einem Eingebornen-Stamme ehrlich gekauft worden, der es früher einem anderen Stamme — ob mit Recht oder Unrecht, läßt sich nicht leicht bestimmen — abgenommen hatte. Ein Streit über die Rechtmäßigkeit des Ankaufes war jedenfalls seit der Besitznahme der Kolonie vorhanden, aber abgesehen davon weiß man, daß die Neuseeländer in letzter Zeit angefangen haben, für ihre Nationalität besorgt zu sein, und verschiedene Anschläge entwarfen, um die weitere Ausbreitung der Weißen zu verhindern. Das soll nun zwar nicht die Erringung aller Stämme sein, aber genug, daß sie bei einigen Eingang sand. Wirimu Kingi (König Wilhelm) hat jetzt die Sache bis zum offenen Bruche getrieben. Er trat an die Spitze der „nationalen“ Bewegung, zumal Jener, die sich in Neu-Plymouth in ihren Rechten gekränkt glauben. Am 15. März brach er in die Kolonie ein. Seine Anhänger warfen sehr geschickt Schanzen auf, ließen sie ober bald wieder im Stich. Dafür ermordeten sie wehrlose Ausseeler und bedrohten Leben und Eigentum aller im Lande zerstreuten Kolonisten. Diese traten zu Freiwilligenkorps zusammen; britische Kriegsschiffe, die in den dortigen Gewässern liegen, geben Kontingente ab; schon wurde ein kleines Erdbeben verursacht und schon sind Reibungen zwischen den Kolonisten und dem Kommandanten eines der Kriegsschiffe vorgekommen, und wie weit der Aufruhr um sich greifen wird, läßt sich nicht sagen.

Im Parlamente hat dieser Vorfall bereits Veranlassung zu Erklärungen gegeben. Im Oberhause erklärt der Herzog von Newcastle (Kolonialminister) auf Befragen, daß Depeschen vom Gouverneur von Neuseeland angekommen sind, welche die Zeitungsnachricht über die bei Neu-Plymouth ausgebrochenen ernstlichen Streitigkeiten mit den Eingebornen bestätigen. Auch im Norden von Neuseeland hätten sich Aufrührersymptome gezeigt und der Gouverneur habe sich nach Auckland begeben, um die Ausdehnung des Uebels zu erforschen. Es werde Alles aufgeboten, um den Ausbruch so rasch als möglich zu unterdrücken, und von Australien seien Verstärkungen nach Neuseeland geschickt worden. — Im Unterhause fragte Hr. Alderman Salomons, ob die Regierung nicht schleunigst Truppen per Dampf nach Neuseeland befördern wolle, um den dortigen Aufruhr zu dämpfen? Hr. Chichester Fortescue (Unterstaatssekretär der Kolonien) erwidert, daß eine Truppensendung von England aus überflüssig wäre, indem eine ansehnliche Streitmacht auf der Insel stehe und außerdem Verstärkungen von Melbourne und Sydney nach Neuseeland abgegangen seien.

**Bermischte Nachrichten.**

In einem wiederholten Inserat des „Czas“ wird für eine galizische Familie als Gesellschafterin für eine junge Person nach einem Gute bei Jaslo eine Gouvernante gesucht, welche die ungarische Sprache besitz, den Czardasz tanzt und das Brummisen fertig spielen kann. Sonst nichts!

Eine Korrespondenz des „Constitutionnel“ aus Alexandria vom 3. Juni bringt Nachrichten über das Schicksal des Dr. Vogel. Der Vizekönig von Egypten soll nämlich an mehrere Herrscher von Zentral-Afrika geschrieben und sich Auskunft über den deutschen Reisenden erbeten haben. Der Sultan von Darfur hat geantwortet, Vogel sei vom Könige von Barga getödtet worden. Jetzt ist aber dessen Sohn auf den Thron gelangt; dieser hat nicht den barbarischen Charakter seines Vaters und nahm die Anfragen des Sultans von Darfur sehr gut auf; Letzterer hofft sogar, dem Vizekönig bald Papiere des unglücklichen Reisenden schicken zu können.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

**Triest, 19. Juni.** Der Fregatten-Kapitän Pegg wird das Kommando des Linienschiffes „Kaiser“ übernehmen. Der „Tr. Btg.“ wird aus Palermo gemeldet: das dort befindliche sardinische Geschwader besteht

aus den Dampffregatten „Victor Emanuel“, „Marie Adelaide“, „Carlo Alberto“ und acht anderen Dampfern.

**Berlin, 19. Juni.** Der Minister des Auswärtigen Herr v. Schlegel, ist heute zu Stägigem Aufenthalt nach Baden abgereist.

**Baden-Baden, 18. Juni, Abends.** Der Prinz-Regent versammelte heute Nachmittags die deutschen Fürsten im Schlosse, um ihnen seinen Dank auszusprechen, daß sie ihm bei der Begegnung mit dem Kaiser der Franzosen zur Seite gestanden, um gemeinsam die friedlichen Versicherungen des Letzteren entgegen zu nehmen. Die Wahrung der Integrität Deutschlands werde stets seine erste Sorge sein. Er werde sich in der Erfüllung dieser Aufgabe auch dadurch nicht weichen lassen, daß einige Vundesgenossen seine Auffassung über den Gang und die Ziele der preussischen und deutschen Politik nicht theilen. Dösterreich habe Schritte zu einer Verständigung gethan, worauf er einen großen Werth lege. Wenn dieselbe erzielt sein wird, werde er den deutschen Fürsten davon Kenntniß geben. Er halte den Weg fest, welchen er in Preußen und Deutschland bisher eingeschlagen, und hoffe auf denselben immer mehr deutsche Regierungen mit sich zu vereinigen. Morgen werden die Könige von Hannover und Sachsen abreisen.

**Paris, 19. Juni.** Der heutige „Moniteur“ schreibt: Zweifelnd wir nicht, die Reise des Kaisers nach Baden-Baden wird ein glückliches Resultat haben. Es bedürfte eines derartigen freiwilligen Entschlusses, eines so bedeutungsvollen Schrittes, um die einstimmigen übelwollenden Gerüchte und falschen Anelegungen zum Schweigen zu bringen. Indem der Kaiser den deutschen Souveränen gegenüber freimüthig erklärte, daß seine Politik sich niemals vom Rechte und der Gerechtigkeit entfernen werde, mußte er in so ausgezeichneten und vorurtheilsfreien Geistern jene Ueberzeugung wecken, welche eine wahre, in loyaler Weise ausgedrückte Gesinnung einzuflößen nicht verfehlt. Auch waren die gegenseitigen Beziehungen der Mitglieder der Zusammenkunft mehr als bloß höflich. Der „Moniteur“ spricht sodann von den verschiedenen Zusammenkünften und schließt mit den bereits gestern gemeldeten Worten: „Auf diese Art können alle jene, welche die Wiederherstellung des Vertrauens und die Fortdauer der internationalen guten Beziehungen wünschen, sich wegen der Konferenz, welche den Frieden Europa's befestigt, beglückwünschen.“

**Baden-Baden, 19. Juni, Mittags.** Gestern, vor dem Fürstentag im Schlosse, in welchem der Prinz-Regent die bereits gemeldete Ansprache hielt, hatte abermals eine stündige Berathung der Könige und des Herzogs von Nassau bei dem König von Baiern stattgefunden. Der Großherzog von Hessen war schon gestern Morgens 10 Uhr, der Herzog von Coburg gestern Abends abgereist; die Abreise der Könige von Hannover und Sachsen erfolgte heute Morgens um 10 1/2 Uhr, die des Herzogs von Nassau um 12 Uhr Mittags.

**Marseille, 19. Juni.** Ein Brief aus Palermo, 8. Juni, schätzt die Streitmacht Garibaldi's auf 40.000 Mann. — Garibaldi hat neun Indivouen, welche sich an fremdem Eigenthum vergreifen, erschossen lassen. — Der General hat eine Nationalsubskription für den Krieg eröffnet. Alle adeligen Familien, sowie der Erzbischof haben subskribirt.

**London, 19. Juni.** In der heutigen Nachtsetzung des Unterhauses erwidert Cardwell auf eine Anfrage Maguire's: Der Lord-Lieutenant für Irland habe nicht für Garibaldi unterzeichnet. Die Polizeiberichte haben in keinem einzigen Falle evident nachgewiesen, daß eine Verfolgung wegen der Anwerbungen für den Papsi gestattet gewesen.

**Konstantinopel, 19. Juni.** Der Sultan hat dem Großvezir neuerdings Befehle zugesendet. Der kaiserlich östereichische Internuntius wurde vom Sultan in besonderer Audienz empfangen. Die nahe bevorstehende Abreise des Internuntius macht einen beruhigenden Eindruck. Das „Journal de Constantinople“ meldet, die Ruhe in Syrien sei wieder hergestellt.

**Neuestes aus Italien.**

**Neapel, 16. Juni.** (Ueber Marseille.) Der sardinische Geschäftsträger am hiesigen Hofe reklamirt die zwei Schiffe, welche mit 800 Passagieren an Bord

von der neapolitanischen Marine genommen wurden und mit Pässen nach Malta versehen waren. Lord Elliot soll diese Forderung unterstützen.

**Palermo, 13. Juni.** Die Räumung der Stadt der Forts und des Hafens von Palermo von den königlichen Truppen ist beinahe beendet. Die Nationalisten werden nur durch die Leichenzüge der Gefallenen unterbrochen. Die Organisation des Heeres in Sizilien stößt auf große Schwierigkeiten, weil die Sizilianer sich der Disziplin nicht unterwerfen wollen.

**Rom, 16. Juni.** (Gleichfalls über Marseille.) Die Konzentration der piemontesischen Armee bei Terrara wird bestätigt.

**Bologna, 16. Juni.** Ein Erlass der hiesigen Polizei-Direktion bedroht Müßiggänger und Vagabunden mit strenger Strafe.

**Turin, 18. Juni.** Die Kommission der Deputirtenkammer zur Prüfung des Gesetzesvorschlages für das Anlehen von 150 Millionen hielt gestern die erste Sitzung. Dieselben Kommissions-Mitglieder sprachen sich sämmtlich günstig dafür aus. Dieses Anlehen wird mehr vom politischen als vom finanziellen Standpunkte gewürdigt, und in dieser Richtung wurde die verlangte Summe zu klein befunden. Kardinal Corsi ist noch immer im Hause der Missionäre; auch der Bischof von Piacenza befindet sich dort. Die Auflösung der Brigade Savoyen hat begonnen; die Mannschaft zieht in kleinen Abtheilungen nach Frankreich.

**Handels- und Geschäftsberichte.**

Die gesammte Einrichtung der Börzer Zucker-Raffinerie ist aus freier Hand zu verkaufen.

Das vollständige Verzeichniß der größeren Treffer der am Samstag beendeten Verlosung der Österreichischen Loose ist: Nr. 167.180 gewinnt 40.000 fl., Nr. 71.252 gewinnt 8000 fl.; Nr. 160.384 gewinnt 3000 fl., Nr. 20.726 und 59.007 gewinnen 1500 fl., Nr. 10.059, 37.207, 110.985 und 172.576 gewinnen 500 fl., Nr. 18.174, 40.920, 46.339, 66.018, 96.673 gewinnen 400 fl., Nr. 9035, 17.445, 60.799, 75.297, 128.679, 156.395 gewinnen 200 fl., Nr. 9617, 15.686, 19.216, 19.851, 36.593, 50.133, 64.730, 85.342, 85.780, 95.870, 101.125, 123.137, 127.380, 134.669, 144.528, 148.193, 150.939, 166.109, 170.538 und 172.919 gewinnen je 100 fl.; Nr. 1474, 6944, 17.920, 24.914, 26.033, 26.932, 30.561, 30.612, 38.574, 46.323, 47.514, 58.361, 64.923, 67.682, 69.084, 69.392, 71.838, 76.135, 78.177, 81.300, 81.759, 82.874, 84.593, 85.897, 88.870, 90.046, 91.370, 92.446, 94.319, 98.758, 104.680, 107.853, 108.584, 108.935, 112.294, 113.380, 116.292, 118.464, 123.770, 126.521, 129.701, 130.074, 130.346, 130.856, 137.702, 141.284, 144.166, 151.258, 153.418, 155.832, 157.059, 157.382, 158.226, 161.782, 164.513, 171.067, 171.213, 171.822, 173.231, 173.336, gewinnen je 72 fl. Die übrigen Treffer sind sämmtlich mit 62 Gulden entfallen.

Bei der am Samstag stattgehabten Verlosung der Osnier Lose wurden folgende größere Treffer gezogen: Nr. 25.805 gewinnt 30.000 fl., Nr. 27.551 gewinnt 1000 fl., Nr. 7064, 13.907, 22.439, 43.211 und 44.043 gewinnen je 200 fl., Nr. 4246, 4825, 4910, 7422, 7634, 8917, 13.915, 16.305, 21.623, 25.757, 28.338, 28.532, 37.799, 38.503, 40.279, 43.359, 47.312 und 49.737 gewinnen je 100 fl. Die übrigen Treffer entfallen mit je 60 Gulden.

**Getreid-Durchschnitts-Preise**

in Laibach am 20. Juni 1849.

Ein Wiener Metzen	Marktpreise		Magazin-Preise	
	in österr. Währ.			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . . . .	—	—	5	56
Korn . . . . .	—	—	3	40
Gerste . . . . .	—	—	3	9
Hafer . . . . .	—	—	2	32
Halbhirsch . . . . .	—	—	4	11
Heiden . . . . .	—	—	3	35
Hirse . . . . .	—	—	3	32
Rufung . . . . .	—	—	4	95 1/2

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Temperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
19. Juni	6 Uhr Morg.	326.16	+ 8.0	Gr. O.	schwach	Nebel
	2 " Abm.	325.74	+ 18.7	WSW.	mittelm.	theilw. bewölkt
	10 " Abd.	325.84	+ 12.5	.. NW.	schwach	heiter
20. "	6 Uhr Morg.	326.16	+ 9.7	Gr. NW.	still	heiter
	2 " Abm.	325.76	+ 19.3	.. W.	schwach	theilw. bewölkt
	0 " Abd.	325.90	+ 13.8	.. NW.	ditto	heiter

